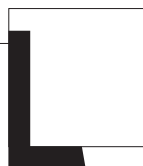


Bruno Régent SJ | Paris

geb. 1947, Präsident der „Société des revues“ (SER), Regionalassistent der „Communauté de Vie chrétienne“



Im Licht der Genesis*

Mein Leben neu betrachten

Das Lied über den Ursprung, das die Bibel eröffnet (Gen 1), erzählt von der Schöpfung. Es kann auch als Erzählung über die Schöpfung des geistlichen Lebens im Menschen gelesen werden.¹

Am Anfang [Tag 0]

Ohne Betrachtung bleibt die menschliche Existenz in der Gleichgültigkeit, in Grautönen hängen, wie in einem wüsten und wirren Raum, wo der Geist Gottes schwebt und nicht weiß, wo er sich niederlassen kann.

Noch vor dem ersten Lebenstag gibt es bereits eine grundlegende Vorgabe, die wir akzeptieren müssen: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst...“. Ein geistliches Leben zu beginnen setzt voraus, keine Angst zu haben vor der inneren Leere – dieser Offenheit, wo ein Wort nachhallen kann – und an Jemanden oder Etwas Ursprüngliches zu glauben, das uns vorausgeht und das Leben hervorbringt. Anzunehmen, dass „Gott schuf“, bedeutet zugleich zu verstehen, dass die Schöpfung – und insbesondere der Mensch – für etwas geschaffen sind. Darin spielt schon eine Anthropologie mit, ein Blick auf sich selbst, auf sein Leben und auf die Welt: Trage ich die Sehnsucht, still zu werden und mich dem zu öffnen, der mich ins Leben ruft? Oder strebe ich danach, mir eine Identität zu erfinden?

* Quelle: *À la lumière de la Genèse. Relire nos vies*, in: Christus 250 (2016), 100–109. Übersetzung: Pia Kollmann – Dieser Artikel ist aus der Arbeit mit geistlichen Begleitern von Seminaristen über die Lebensbetrachtung entstanden. Das erklärt den Wechsel von Überlegungen und Aufgaben, die alleine oder in der Gruppe reflektiert werden können.

1 Zur Vertiefung: *Récit de l'Origine* (collection suppléments Vie Chrétienne, Nr 520).

- Ich übe, fünf Minuten still zu werden und den Lauf meiner Gedanken anzuhalten.
- In Anlehnung an die Stammbäume Jesu in den Evangelien nach Matthäus und Lukas denke ich an meine Vorfahren zurück. Ich erkenne das weitergegebene Leben, das schließlich bei mir ankommt.

Licht (Tag 1)

Der erste Schritt ist das Erkennen von Licht und Finsternis sowie ihre Benennung. Ich erkenne das Wechselspiel von Tag und Nacht und benenne es. Was waren in meinem Leben Lichter und Finsternisse? Ich bemerke, dass diese Einteilung nicht genau mit Gut und Böse übereinstimmt, das wären moralische Kategorien (Adam und Eva wollten Gut und Böse kennen). Hier geht es um Freude und Traurigkeit, um das Gefühl. Eine geistliche Führung in Anspruch zu nehmen ist eine gute Möglichkeit, um den Grautönen zu entfliehen und sich beim Trennen und Benennen helfen zu lassen.

Betrachtung ist eine Unterstützung, um aus der Gleichgültigkeit herauszufinden, zu erkennen und zu beurteilen. Noch vor der Schöpfung von Zeit und Raum, Erde und Meer, ist die erste Trennung die von Licht und Finsternis, und sie mündet in Lobpreis: Gott sah, dass es gut war. Wo auch immer ich heute bin, jedenfalls ist es der erste der noch bleibenden Tage meines Lebens, und ich bin heute herausgefordert zur Trennung von Licht und Finsternis, die in Lobpreis mündet. In jedem Ereignis erkenne ich ein Licht und sehe, dass die Dinge und Wesen zum Leben gerufen sind; ich freue mich darüber und lobpreise den Schöpfer.

Zu leben beginnen bedeutet, der Verwirrung und Lüge zu entkommen. „Weh denen, die das Böse gut und das Gute böse nennen, die die Finsternis zum Licht und das Licht zur Finsternis machen, die das Bittere süß und das Süße bitter machen.“ (Jes 5,20) Der Prophet verurteilt die Verwirrung zwischen Gut und Böse, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Süßem und Bitterem. Wie soll man leben, wenn diese grundlegenden Anhaltspunkte durcheinandergebracht werden? Wehe denen, die aus Furcht vor Schuldgefühlen oder weil sie andere nicht verletzen wollen, das Böse nicht böse nennen: sie fallen nicht nur in Verwirrung, sondern lügen auch über das Leben und das, was es ist.

Das ist eine tägliche Arbeit, die nie wirklich im Vorhinein gemacht werden kann. Sie erfordert die Entscheidung, dranzubleiben und sich nicht in die Illusion und Lüge der Verwirrung hineinziehen zu lassen. Wenn man über Licht und Finsternis, Süßes und Bitteres getäuscht wird, wem soll man dann glauben, wohin sich wenden?

Der Sieg des Lichts über die Finsternis wird in dieser täglichen Arbeit nicht durch das Verschwinden der Finsternis, sondern durch die Trennung errungen.

Tag und Nacht werden sich auch weiterhin abwechseln, aber was zählt und woran man sich erinnert, ist das Licht. Das Wort „Tag“ hat zwei Bedeutungen: einerseits ist er das Gegenteil der Nacht und dauert nur einige Stunden, andererseits umfasst er auch Tag und Nacht, wenn man vom soundsovielten Tag spricht. Diese doppelte Bedeutung lässt schon den Sieg des Tages über die Nacht und des Lichtes über die Finsternis erkennen: Die wenigen hellen Stunden des Tages geben allen 24 Stunden den Namen. Auch im Kalender zählt man nur die Tage.

Will man ein geistliches Leben beginnen, empfiehlt es sich, mit einem täglichen Gebet der Betrachtung bzw. der Gottesbeziehung zu beginnen, in dem man vor allem auf die Ereignisse des Tages zurückschaut und für das Gute dankt. Es ist nicht leicht, in dieser Form des täglichen Gebets beharrlich zu sein; es ist Arbeit an mir selbst, um aus der Verwirrung zum Leben zu kommen. Wer in Unkenntnis und Gleichgültigkeit verharrt, bleibt in der Illusion, keine Möglichkeit zu Entscheidung und Selbstbestimmung zu haben, d.h. er zieht lebenslange Sklaverei vor.

In dieser ersten Orientierung ist der Unterschied zwischen Freude und Genugtuung bedeutend. Ich bin zufrieden mit dem, was ich gemacht habe (Genugtuung: ich habe „genug getan“): hier wird das Ergebnis, das ich vollbracht habe, in Verbindung mit meinen Plänen betrachtet. In der Zufriedenheit ist die Öffnung auf den Anderen hin weder in der Zielbestimmung noch in der rückblickenden Bewertung nötig. Im Gegenteil dazu kommt die Freude von einer Überraschung, einem Geschenk: Ich entdecke, wie jemand in der Freiheit wächst, bin Zeuge einer Geste der Solidarität, einer Heilung, eines Dienstes, und ich preise Gott für diese lebendige Menschlichkeit.

An jedem Schöpfungstag sagt Gott, „dass es gut war“. Und ohne, dass es einen Widerspruch darstellen würde, folgt sogleich: „Es wurde Abend und es wurde Morgen.“

- Ich schreibe Lichter und Finsternisse auf, die meine Existenz durchkreuzt haben.
- Erkenne ich den Unterschied zwischen dem, was mir Genugtuung verschafft, und dem, was für mich eine Freude ist? Zwischen dem, was mir zuwider ist, und dem, was mich traurig macht?

Höhen und Tiefen (Tag 2)

Am zweiten Tag wird das Wasser geschieden in das Wasser über dem Gewölbe und das Wasser darunter. Das Gewölbe, genannt „Himmel“, ist die Grenze.

Im Raum, wo nicht nur Wasser ist (und jeder weiß, wie sehr eine Prüfung Spuren hinterlassen und einen Menschen überfluten und ertränken kann), gibt es ein Oben und ein Unten und einen Himmel, der zwischen den beiden gespannt ist um die beiden zu unterscheiden. Das Unten kann man anschauen,

gestalten und erforschen. Das Oben ist unerreichbar: es erfordert das Vertrauen, dass uns der Himmel nicht auf den Kopf fallen und uns ertränken wird. Es ist der Bereich des Glaubens. Ein „Oben“ und ein „Unten“, und Paul Beauchamp würde sagen, es fehlt nur die Aufschrift „Vorsicht, zerbrechlich!“ auf dem Paket! Denn dieses Dazwischenstehen ist tatsächlich zerbrechlich: weder im Himmel (mit Gott, heilig) noch in der Unterwelt (ich bin weniger als nichts, ertränkt).

- Unterscheide ich in meinem Leben zwischen geschenktem Vertrauen (jemand vertraut mir, ich vertraue jemandem) und dem Erwerben von Sicherheiten und Wissen?
- Ich überlege, wie ich meine Zerbrechlichkeit im Sein lebe: Betrachte ich mich als weniger als nichts? Oder im Gegenteil fast als Gott? Fürchte ich mich vor einem bedrohlichen Himmel? Bin ich glücklich in meinem Sein, gläubig und fühle mich der Menschheit verbunden?

Fest und nahrhaft (Tag 3)

Am dritten Tag werden die unteren Wasser geschieden, sodass die „Erde“ und das „Meer“ entstehen. Die Erde wird von allen Arten von Pflanzen und Bäumen begrünt, jede nach seiner Gattung, alle mit Samen für die Fortpflanzung ausgestattet. Der Boden und die Nahrung gehen den Lebewesen voraus.

- Gott sah, dass die Erde, die er zum Leben gibt, gut war. Und wie sehe ich die Schöpfung, meine Erde?²
- Ich nenne feste Orte in meinem Leben, die Früchte tragen, und solche, die undicht sind (umspült von Reue, Depression, Verdrossenheit).
- Ich betrachte und benenne, was mich nährt und aufbaut, und was mich zerstreut und mir nicht weiterhilft (Lektüre, Verhältnis zu Lebensmitteln und Getränken, zum Rauchen etc.): Was nährt mein Herz und fördert Vertrauen und Großmut? Was nährt meinen Geist und regt intellektuelles Arbeiten und Kenntnis der Kunst und Technik an? Was nährt meine Freiheit und lehrt mich, verantwortungsvoll zu entscheiden?

Rhythmus und Gesetz (Tag 4)

Am vierten Tag erscheinen die Lichter. Ihre Funktion ist die Trennung von Tag und Nacht, sie dienen auch als Zeichen für die Bestimmung von Festen und für den Jahresablauf im Kalender. Das große Licht herrscht über den Tag, das kleine mit den Sternen über die Nacht. Die am ersten Tag vorgenommene Trennung von Licht und Finsternis wird jetzt durch Gesetze verstärkt, die als Zeichen die-

2 Vgl. die Enzyklika *Laudato si*, Nr.12: „Der heilige Franziskus [legt] uns in Treue zur Heiligen Schrift nahe, die Natur als ein prächtiges Buch zu erkennen, in dem Gott zu uns spricht und einen Abglanz seiner Schönheit und Güte aufscheinen lässt.“

nen. Diese Hinweise sind hell, am Tag wie in der Nacht, in Zeiten des Trostes und in Prüfungen.

So gibt es im Universum Gesetze schon bevor der Mensch auftritt. Er kommt in eine Welt mit Gesetzen, die von seinem freien Willen unabhängig sind. Sie strukturieren das Wachstum des Lebens.

- Ich betrachte eine Periode meines Lebens, ein Monat oder Jahr, und erkenne darin die Rhythmen, Feste, Abwechslungen, die Lichter in der Nacht etc. Ich kann dabei an meine Beziehungen, die Arbeit, das Familienleben und die Ereignisse in meinem Land denken.
- Ich betrachte meine Zeiteinteilung: Entscheide ich selbst darüber? Wie gut halte ich mich daran?
- Ich betrachte mein Verhältnis zu den Geboten: Sind sie eine Einschränkung oder gute Orientierungspunkte für meine Leben? Sind die Gebote Willkür eines autoritären Gottes oder ein Geschenk vom Gott des Lebens? Welches ist das wichtigste Gebot?

Leben in Fülle (Tag 5 und Beginn Tag 6)

Am fünften Tag und am Beginn des sechsten füllen sich die geschaffenen Räume mit allen Arten lebendiger Wesen. Es wimmelt nur so im Wasser, zwischen Himmel und Erde und auf der Erde. Gott segnet sie und wünscht sich überall und für alle Fruchtbarkeit und Vermehrung.

Wenn Gottes Segen zu Fruchtbarkeit und Lebensweitergabe gehört, dann verbindet sich umgekehrt die Lebensverneinung mit leidbringender Rede, also mit Gerüchten, Worten der Angst und des Unglücks. Alles wimmelt von Leben vor der Ankunft des Menschen. Er kommt in eine Welt, in der schon viele da sind, wo es Leben und Kultur gibt.

- Ich denke an jene Menschen, die schon vor mir auf der Welt waren: aus meiner Familie, aus meiner Gegend etc.
- Ich erkenne in diesem Umfeld (in Zeit und Raum) die Verwirklichung der Verbindung von Fruchtbarkeit, Lebensweitergabe und Segen (Gutes sprechen), oder im Gegenteil die Verknüpfung von Ablehnung des Lebens und Unglück. Gott sah, dass alles, was vor mir da war, gut war – und wie sehe ich das?

Siehe: der Mensch (Ende Tag 6)

Im zweiten Teil des sechsten Tages – endlich – spricht Gott und erschafft den Menschen: „Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich (...). Gott schuf den Menschen nach seinem Abbild (...) als Mann und Frau schuf er sie.“ Der einzige Gott berät und entscheidet mit anderen („Lasst uns...“) über die Erschaffung des Menschen, der in der Einzahl ist – nach seinem Abbild – und

gleich darauf im Plural als Mann und Frau. Und er macht ihnen ein Geschenk: alles ist für euch um darüber zu herrschen. Alles ist euch anvertraut. Das Lebensgesetz, das von Gott kommt, heißt Geschenk: Wird die geforderte Herrschaft ein An-sich-Reißen von Besitz sein, sodass Mann und Frau Sklaven dessen werden, was sie besitzen? Oder wird sie gegenüber der ganzen Schöpfung eine Freiheit bezeugen, die zu schenken wagt, besonders der folgenden Generation?

- Ich betrachte mein Gefühlsleben, die zurückgelegte Entdeckungsreise zwischen Ängsten und Freuden, Verletzungen und Sehnsüchten.
- Ich erinnere mich an freundschaftliche Beziehungen: Beginn und Ende? Gewinn? Inhalt der Freundschaft?
- Ich betrachte meine Beziehung zu den Dingen, über die ich verfüge: An welchen hänge ich sehr? Ist es eine Katastrophe, wenn sie vielleicht vergehen?

Danksagung (Tag 7)

Der siebte Tag: Stillstand, Ruhepause. Viel ist in den ersten sechs Tagen geschafft worden, jetzt ist es vollendet. Gott segnet den siebten Tag und heiligt ihn. Es ist ein besonderer Tag, getrennt von den anderen, und das ist gut so. Es ist gut, nicht immer etwas zu machen, sondern Zeit zu haben um einfach zu sagen: Diese freie Zeit ist gut. Sonst wird die Arbeit zu Sklaverei. Die Liturgie und die gemeinsame Danksagung zeigen, dass das soziale Leben sich nicht auf Handel und Arbeit beschränkt (Ex 5,1-3).

- Ich betrachte meine religiöse Geschichte, die Etappen meiner Beziehung zu Gott und zu christlichen Gemeinschaften.
- Wie wechsle ich im Laufe der Wochen und Jahre den Rhythmus zwischen Arbeit, Erholung und Gebet?
- Welchen Platz haben Lobpreis, Segen und Liturgie in meine Leben?

Die Schöpfungserzählung: ein Aufruf zu ...

Gehorsam

An jedem Schöpfungstag erklingt die Stimme Gottes. Er spricht, und was er sagt, wird Wirklichkeit. Dazu muss die Materie ein hörendes Ohr haben und einen Körper, der sich berühren und formen lässt. Die Natur, Himmel, Erde, Tiere und Sterne, sind gehorsam und tun, was Gott sagt. Und der Mensch? Wird er auf ein Wort hören, das von dem einen Anderen kommt, der ihn ins Leben ruft, oder wird er lieber taub sein und in der Gleichgültigkeit verharren?

Die Dimension des Gehorsams ist für jedes geistliche Leben grundlegend. Gehorchen heißt, zuhören und in die Praxis umsetzen, sich dem Wort eines anderen über mich anvertrauen. Der Akt des Gehorsams beginnt also mit einem Vertrauensvorschuss. Das geistliche Leben im und aus dem Heiligen Geist erfor-

dert, dass dieser sich niederlassen kann und angenommen wird als jemand, der mir Gutes will. Die Gefahr besteht darin, die Anregungen des Heiligen Geistes in unserem Inneren zu bezweifeln aus Angst, uns der Willkür eines Gottes auszusetzen, der unsere Autonomie nicht anerkennt. Wenn ich die Anregungen des Heiligen Geistes bezweifle und die Früchte seiner Tätigkeit in mir mit meinen eigenen Erwartungen vergleiche, setze ich mich an die Stelle des Richters über die Qualität der Früchte. Meine eigene Meinung nimmt den ersten Platz ein. So werde ich leicht zum Sklaven meiner Gefühle, meiner Lust und meines Machtwillens.

Gehorsam führt zur Bereitschaft, anderen zu dienen. Die Schlange zischt ins Ohr, dass dies dem eigenen Interesse widerspricht und sich hinter diesen großen Worten die böse Absicht verbirgt, mich ins Verderben zu bringen; doch das ist Lüge. Es bedeutet leben (im eigentlichen Sinne des Wortes) nur um zu dienen und zu lieben bis zur Hingabe des eigenen Lebens. Bedeutet auf den eigenen Willen zu verzichten nicht, nichts mehr zu wollen und sich den Lauen eines anderen zu unterwerfen? Auch das ist Lüge, denn man braucht einen starken Willen und eine feste Entschlossenheit, um seine Freiheit einzusetzen und Gottes Werke zu tun. Sich als Priester der Kirche, einer Diözese, einer christlichen Gemeinde zur Verfügung zu stellen bzw. sich in der Ehe in den Dienst des Ehepartners zu stellen, bedeutet eine grundsätzliche Bereitschaft zu schenken für einen Dienst, der noch nicht bekannt ist, sich aber im Laufe des Weges zeigen wird.

Von Anfang an ist die Sünde von Adam und Eva eine Sünde des Stolzes, des Ungehorsams, des nicht vertrauensvollen Hörens von Gottes Wort. Anstatt an das geschenkte Leben zu glauben, wollen sie Gut und Böse erkennen. Sie wollen unter ihrem eigenen Urteil leben und selbst Gut und Böse bestimmen, anstatt an den zu glauben, der ihnen ein Wort des Lebens schenkt.³

- Welche Worte habe ich gehört und mich ihnen anvertraut?
- Was sage ich? Welche Worte habe ich ausgesprochen, mit denen ich ein Engagement beginne und mich verpflichte?
- Ich betrachte meine Geschichte aus dem Blickwinkel des Gehorsams: Wie haben ich die Beziehung zu meinen Eltern und Erziehern erlebt (Hilfe zu wachsen, Sklaverei und Erniedrigung,...)?

Trennung

Die Trennung ist ein schöpferischer Akt der ersten Tage. Sie ist auch der Appell an Abraham: Zieh weg aus deinem Land und aus deinem Vaterhaus (Gen 12,1). Geistliches Leben erfordert, dass man aus seinem Kokon austritt, aus der Nachahmung und dem vorgefertigten Denken ausbricht, um in sein Selbst ein-

3 B. Régent, *L'honneur d'obéir*, in: Christus Nr. 227, Juli 2010.

zutreten und persönlich vor dem anderen zu existieren und ein Wort und eine Verpflichtung riskieren zu können. Es erfordert, dass man von erlittenen Abhängigkeiten zu einer freiwilligen Selbsthingabe übergeht: Hier bin ich, um deinen Willen zu tun.

- Ich schreibe Trennungen, Einsamkeiten und Distanzierungen auf, für die ich mich entschieden habe um Zeit für mich zu gewinnen, um zu beten oder zu lesen.
- Auf der anderen Seite erkenne ich Situationen, in denen ich mich verschlingen lasse, wo ich vor dem Alleinsein, der Stille und der Gegenwart weglaufe, wo ich mich in das gesellschaftliche Leben oder die Ablenkung flüchte.

Umkehr der Erinnerung

Die biblischen Schriften sind Betrachtung. Sie wollen die heutigen Prüfungen mit dem Gott der Väter und des Exodus in Verbindung bringen. Welchen Sinn sah man während des Exils in Babylonien im Durchzug durch das Rote Meer? Ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mein Gott, wenn das versprochene Land von feindlichen Armeen überfallen wird und meine Nachkommenschaft unter die Heiden zerstreut ist? Indem Israel seine Geschichte betrachtet, vertieft es seine Berufung, zieht es daraus Regeln für das Leben und lernt Weisheit.

Maria bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach (Lk 2,19). Das griechische Verb *synballein* (nachdenken, meditieren) bedeutet „gedanklich näherbringen, verbinden, zusammenbringen“. Es ist verwandt mit *symbolon* (Symbol).

Maria kann als Modell jener bezeichnet werden, die versuchen, zu verstehen, was sie erleben, und die alles im Gedächtnis behalten, was sie noch nicht verstehen (Lk 2,50). Betrachtend verbindet sie die Ereignisse und die gehörten Worte und stellt sie einander gegenüber. So bewahrt sie in Geduld, was sich erst später aufklären wird. Durch die Erinnerung an das Gesagte kann sie eine Geschichte erzählen: die Geschichte ihres Lebens als Meisterwerk Gottes. Sie kann durch die zunächst verstreut und nicht zusammengehörig erscheinenden Ereignisse hindurch einen Zusammenhang erkennen und bezeugen.

Diese Erinnerungsarbeit ermöglicht, unser Leben wie eine Heiligengeschichte zu betrachten, und die Betrachtung selbst wird zu einem Glaubensakt. Der königliche Beamte, der die Stunde, in der es seinem Sohn besser geht, und das Wort Jesu „Geh, dein Sohn lebt“ verbindet, wird gläubig (Joh 4,50–53). Die Apostel Petrus und Paulus schaffen es, ihre persönlichen Geschichten von Verrat und Verfolgung als Ruhmtaten Gottes, als Zeichen der Barmherzigkeit und Sündenvergebung für alle zu betrachten. Sie trauen sich zu erzählen, was sie durchgemacht haben. Solange die Sünde nur Quelle von Scham ist und ins Vergessen gestoßen wird, ist noch Glaubensarbeit erforderlich und die Umkehr des Verstandes und der Erinnerung sind noch nicht empfangen worden.

Resümee

Betrachtung ist grundlegend für den Aufbau einer Identität, sei es persönlich oder kollektiv. Als Mentor eine geistliche Erfahrung des Begleiteten mit biblischen Texten in Verbindung zu bringen ist eine Möglichkeit, seinen persönlichen Weg in eine lange Tradition, die Geschichte Gottes mit seinem Volk, einzuschreiben. Das Gespräch zwischen Begleiter und Begleitetem rund um eine Passage der Bibel auf dem Hintergrund jüngster Erlebnisse öffnet Verstand und Herz (Er öffnete ihnen die Augen für das Verständnis der Schrift – Lk 24,45). „Tut dies zu meinem Gedächtnis“: Wir sind eingeladen, unsere Gegenwart im Gedächtnis an das Leben Jesu zu leben. So treten wir in seine Fußspuren.

Die Bewegung der Betrachtung endet nicht, denn während unseres Lebens verändern sich unsere Sensibilität und unser Blick auf die Vergangenheit. Biblische Passagen werden klarer. Ja, Gott ist mein Gott, derjenige, der mir von Anfang an vorausgeht und mich berufen hat im Heute zu leben. „Doch legt dieses Erinnern nicht auf die Vergangenheit fest, sondern wird, da es Erinnerung an eine Verheißung ist, fähig, auf Zukunft hin zu öffnen, die Schritte auf dem Weg zu erleuchten. So wird sichtbar, dass der Glaube als Erinnerung an die Zukunft – *memoria futuri* – eng mit der Hoffnung verbunden ist.“⁴

4 Papst Franziskus, *Lumen fidei*, Nr. 9 (über Abraham).